

zu finden. Die letzten bekannten Ereignisse haben die Erregung zu scharfen Kundgebungen gesteigert. Und die sächsischen Abgeordneten, welche neben ihren Pflichten gegen das Ganze und im Einklange mit diesen für Verteidigung der rechtshistorischen Stellung und des deutschen Charakters jener historisch-politischen Individualität, welche die sächsische Nation in Siebenbürgen genannt wird, einzustehen versprochen haben, sollen zögern den Beweis anzutreten, daß sie mit dem Volk, aus dessen Mitte sie kommen, sich eins fühlen, daß sie zu ihm, welches durch sein Vertrauen ihrer Stimme Werth, ihrer Person Gewicht verliehen hat, auch in schwerer Zeit stehen wollen!

Nein, das sollen sie nicht. Aber sie haben bisher durch keine That erhartet, daß sie es nicht wollen. Nun, die Unterlassung dieses Austrittes ist, eben diese That, höre ich Sie rufen.

Und hierin, in dieser dem aufgeregten Gefühl allerdings nahe liegenden, aber doch — wenigstens meiner Ansicht nach — irre gehenden Auffassung, in dieser Verwechslung der Unterlassung mit einer illovalen That, in der Verwechslung des Austrittes der Rehm mit einer wirksamen parlamentarischen That liegt der Keim höchst trauriger kommender Dinge.

Glauben Sie die Aufgabe eines sächsischen Reichstagsabgeordneten sei es, die tiefe Mißstimmung über den bisherigen Vorgang von Regierung und Parlament, wie sich derselbe den davon betroffenen Volkstheilen darstellt, der Regierung und dem Parlamente kundzugeben, unbedünmert um Zeit, Form und Folgen der Kundgebung? Sie glauben es wol nicht. Und wir liegt es auch fern, meinen ausgetretenen Kollegen nachsagen zu wollen, daß sie es geklaut, als sie ihren Schritt thaten. Sie mögen sich gegengewärtigt gehalten haben, daß eine Partei, welche gar nicht wüßte, sich durch Verhandlung der ministeriellen Antwort auf Gull's Interpellation über die Grundhaltigkeit der darin erhobenen schweren Bedenken zu informieren, welche in der Strömung des Tages treibend, in allen Fragen, deren Spitze gegen deutsches Wesen gerichtet ist, eifrig mitthut, — uns wenig diente; sie mögen sich gesagt haben, daß die Nachtheile der Isolirung vom Vortheil freierer Bewegung aufzuwiegen werden.

Wir andere, ich z. B. haben dafür gehalten, der Austritt aus der Deapartei sei eine mit Rücksicht auf Zeit, Form und Folgen übel angebrachte Demonstration. Es war mitten in der Krise; eine neue Cabinetbildung im Anzuge, mit ihr eine wesentliche Verschiebung der Parteiverhältnisse höchst wahrscheinlich; daß die Deapartei heute stärker ist, als vor dem Eintritt Goryp's, daß die Arbeiten des Reuenercomit'es schon die bisherige Regierungspolitik modificiren werden, ist eine Rechtfertigung jener, welche den Abgesandten an die im Stadium der Zerbröckelung erscheinende Deapartei noch zu überlegen boten.

Diese Abgabe war aber auch der Form nach keine glücklich gewählte Demonstration. Weil das ganze Abgeordnetenhaus, die Nationalitäten-Abgeordneten nicht ausgenommen, gegen uns fast jedesmal wie ein Mann stand, wenn sächsische Interessen ins Spiel kamen, aus jener Partei auszutreten, in deren Schoß die wenigen Stimmen zählen, die zuweilen eine wohlwollende Ausnahme machen; das ist doch eine eigne Art, Stellung zu nehmen; aus dieser Partei auszutreten ohne den Versuch einer Auseinandersetzung, wo doch der modus vivendi über einen schwer wiegenden Beschlußantrag zu besprechen war; das war allerdings einfacher als eine solche Auseinandersetzung, aber gewiß keine glücklich gewählte.

Vor allem aber kamen die Folgen der Demonstration zu erwägen. Der Politik macht — und hätte er nur die Rolle eines sächsischen Mitglieds vor Augen zu halten, sondern mit realen Verhältnissen zu rechnen. Nach den realen Verhältnissen erscheint mir — ich nehme keine Unselbbarkeit in Anspruch — der Austritt als eine Drohung, welche beleidigt, ohne Gewicht zu haben, welche größere Freiheit der Action gewährt, aber deren Erfolg im Vorhinein vernichtet, welche dem Einzelnen die Arbeit erleichtert aber die vertretene Sache schädigt.

Die Analogie der früheren siebenbürgischen Landtage für die Bildung eines selbstständigen Schenkens, dessen Existenzberechtigung ich durchaus nicht unbedingt bestritte, heute verworfen zu werden, kann wohl nicht ernsthaft gemeint sein. Damals gab es auch nach Verlust des Curatvotums noch die Möglichkeit einer Siegelverweigerung. Jetzt sind wir ins Repräsentativ-System eingetrag, dessen Consequenzen, was wir immer verweigern, stärker sind als unsere Wünsche.

Die Analogie der Mittelpartei, die auch nur 20 Mitglieder zählte, ist gleichfalls nicht anwendbar, denn ohne von dem Vorzug zu sprechen, den der innerliche Zusammenhang ihrer Richtung mit der großen Strömung und die größere Schlagfertigkeit ihren Mitgliedern einräumt, wird in ihrer Mitte schon die bisherige Isolirung empfunden. Auch weise man nicht auf die, aus einer Verkettung seltener Zufälle resultirende Abstimmung in der Ostbahnfrage hin. Die sächsischen Abgeordneten werden noch lange nicht in der Lage sein zu entscheiden, außer in Fragen, wo die Deapartei sich spaltet, und da bedarf es keines Austrittes.

Es ist die Idee aufgetaucht, die sächsischen Abgeordneten könnten den Kern einer Bürgerpartei, einer deutschen, wie man muthig beifügt, bilden. Wir fänden es übel an, diesen Gedanken mit Hohn zu behandeln. Derlei vorbereiten, dem allgemeinen Bewußtsein zugänglich und in maßvoller Weise den Beweis ihm mundgerecht zu machen, daß der allgemeine

Fortschritt im Staatsleben darunter nicht leiden werde, ist verberlich; aber ein schwerer politischer Fehler ist es, durch einen verführten Schritt einer solchen Entwicklung den Boden vorweg zu entziehen. Und nach den Verhältnissen, wie sie heute thatsächlich liegen, erscheint der Schritt verberlich. Wer so contruirte Pläne als Realpolitiker verfolgen will, redet fröhlich. Wer so contruirte Pläne als Realpolitiker verfolgen will, redet fröhlich. Wer so contruirte Pläne als Realpolitiker verfolgen will, redet fröhlich. Wer so contruirte Pläne als Realpolitiker verfolgen will, redet fröhlich.

Und diese Partei hat uns ausdrücklich gestattet in national-sächsischen Fragen eigene Wege zu gehen. Das gestattet der Reichstag, als Ganzes, viel weniger. Nun — so könnte ein Eiferer ausrufen — der Austritt aus der Deapartei ist eine Himmelfahrt, daß man auch aus dem Reichstage austreten könnte. Allerdings ist es das, wenn ich auch überzeugt bin, daß meine ausgetretenen Kollegen diese Consequenz nicht ziehen zu müssen erachten, und weil dem so ist, weil der Austritt aus der Deapartei der erste Schritt auf eine schiefse Ebene ist, an deren — nahem — Ende Passivität, weil das Naturgesetz stärker ist als der Wille des Menschen, erachtete ich den Austritt für nicht oportunit. — Warum mich der Gedanke schreckt zu werden, warum ich heute noch die möglichste Selbstverleugung einer Kriegserklärung an die Lebensmacht vorgehe, das auszuschließen muß ich mir auf die Gefahr hin versagen die wirksamen Gründe zu verschweigen, denn ich müßte betrieblende Thatfachen, tiefe Schäden bloßlegen, und wenn ich auch gegen die Art und Weise nicht unempfindlich sein kann, wie eine Stimmung, die durch materielle Noth für tiefere Empfinden der den idealen Gütern drohenden Gefahr empfänglich wurde, zum Verfall über die nicht austretenden Abgeordneten vorbereitet wird, so wird der Eifer der Verteidigung mich doch nie vermögen, den ohnehin genügend versehenen Gegnern der sächs. Nation auch meinerseits weitere Waffen in die Hände zu spielen. Aus demselben Grunde verjage ich mir die Charakterisirung einer Politik, die alle Hoffnung aufgibt, und möchte nur vom Argument: wir haben nichts mehr zu verlieren, eindringlichst abgerathen haben.

Verehrter Freund! Wie Sie merken, bleibe ich dabei, den Austritt aus der Deapartei für eine rein taktische Frage anzusehen, welche uns, die wir in der Partei bleiben, bezüglich der Zielpunkte von den Kollegen nicht trennt, welche aber das aufgeregte Nationalgefühl irrig aufsaßt.

Ich erwarte von dieser Darlegung meiner Meinung, so lang als möglich im Rahmen der Deap- und Regierungspartei für die sächsischen Interessen zu wirken, keinen großen Erfolg. Alle wissen wir, wie schwer es nächster Erwägung ist, der Hochfluth erregter Stimmungen entgegen zu treten. Ich gebe auch zu, daß ich mich irren kann und die Zukunft mir Unrecht gibt. Bis dahin möchte ich, was ich schädlich halte, nicht mitmachen. Und sollte ich geirrt haben, so wird Niemand den günstigen Ausgang aufrechter begreifen.

Ich bitte diese Erklärung der Wählerversammlung mitzutheilen und um Belantragung ihrer Entscheidung, damit ich darnach mit mir zu Rathe gehe und meine weitere Entscheidung fasse.

Mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr Friedrich Schreiber.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 8. April.

„Magyar Politika“ behandelt den administrativen Theil des Elaborats der Reuener Commission. Das Elaborat habe nicht genug auf den Unterschied zwischen Staatsadministration und Selbstverwaltung geachtet. Darauf müsse aber bei der administrativen Reform großes Gewicht gelegt werden. Man müsse scharf zwischen den beiden Agenden unterscheiden; die Ersteren müsse nach wie vor den Municipien überlassen bleiben, die Letzteren aber müsse man ernannten Regierungsbeamten übertragen.

Bekanntlich gab es in der letzten Zeit im „Club der Linken“ des österreichischen Abgeordnetenhauses einen kleinen hässlichen Zwist, dessen Austragung und Lösung bis nach den Osterferien verschoben wurde. Daß in anderen Clubs ähnliche Differenzen vorgekommen, davon ist uns nichts bekannt, gleichwohl schon wir, schreibt das „Neue Fremdenblatt“ unterm 4. l. M., einige Blätter heute schon an der Arbeit, die ganze Verfassungskommission zu organisiren. Die demokratische Zeitung thut dies in der Weise, daß sie die bisherigen drei Clubs in fünf erweitert, und zwar eine äußerste Linke (Demokraten und Einige vom Fortschrittsclub), eine Linke (die Mehrzahl des Fortschrittsclubs), ein linkes Centrum (Einige vom Fortschrittsclub und Einige von der Linken) und ein Centrum (Einige von der Linken und das jetzige Centrum). Wir wollen diesen Vorschlag nicht kritisiren und nicht weiter Gewicht darauf legen, daß auf diese Art der Fortschrittsclub, der bisher immer einmüthig aufgetreten, in drei und zwar recht kleine Theile zerfallen wird — das ganze Project hat keinen anderen Zweck, als die fünf Fractionen umzu-gestalten. So unannehmbar uns aber diese Gruppierung erscheint, vernünftiger dünkt sie uns immer noch, als die heute von einem großen

Blatte favorisirte Parteibildung, wonach alle jene Abgeordneten auf den Linken, die selbst dann den Muth ihrer Meinung sich bewahrt, wenn die letztere auch zufällig mit der der Regierungsbank übereinstimmt, nichts Geringeres zu thun hätten, als Hand in Hand mit dem äußersten linken Flügel eine neue Partei zu bilden. Es ist doch sonderbar, daß gerade der Umstand, daß die Regierung eine große Partei im Abgeordnetenhause für sich hat, ihr und dem Hause zum Fehler angerechnet wird. Wer eine parlamentarische Regierung will, muß auch ein regierungsfähiges Parlament wollen, und zu einem regierungsfähigen Parlamente gehört vor Allem eine mit den Intentionen des Ministeriums einverständene Parlaments-Majorität.

Der Votschaffer Graf Zichy schiffte sich am 15. v. M. in Triest nach Konstantinopel mit dem neuen ersten Votschaffersrath Baron Herbert ein. — In der übermorgen stattfindenden Sitzung des Herrenhauses beginnt die Debatte über die confessionellen Gesetze. — Cardinal Raufer spendete 6000 Francs für den Peterspfennig. — Die Herrenhauscommission nahm das Gensdarmengesetz mit unwesentlichen Abänderungen an.

Die „Milliarden“ schreibt die fortgeschrittliche „B. F. C.“, und es zweifelt schon kein Mensch mehr daran, daß wir einem Defizit zufluehnen. Wohin die ersten geschwunden sind, wohin das letztere uns führen soll, weiß heute Niemand zu sagen. Doppelt notwendig ist es daher, in Zahlen die Mehrlasten festzustellen, welche die Regierung durch ihre Militär-Gesetzesvorlage dem Volke auferlegen will. Die schon erwähnten „Notizen zur Militärfrage“ bemerken darüber rein thatsächlich Folgendes: „Nach Annahme des Militärgesetzes ergibt sich zufolge der Veranschlagung der Regierung pro 1875 eine Erhöhung des Militäretats um 14 Mill. Thaler, pro 1876 um 15 Millionen Thaler. Die Regierung nimmt an, daß sie hievon pro 1875 8,635,000 Thaler nur durch Erhöhung der Matrikularbeiträge (um mehr als 50 Percent gegen 1874) wird decken können. Pro 1876 dürfte sich das Ueberschüssige höher stellen, da sich die Ueberschüsse des Jahres 1874, auf welche das Jahr 1876 theilweise angewiesen ist, in Folge der bereits pro 1874 gegen 1873 hervorgetretenen Minder-Einnahmen an Zöllen und Verbrauchsteuern, viel niedriger herausstellen werden als die Ueberschüsse von 1873. Die gesetzliche Fixirung des Präsenzstandes schließt mit den steigenden Unterhaltungskosten pro Mann eine fortgesetzte Erhöhung des Militäretats in sich. Insofern würde finanziell, wie bisher, ein Plusquantum vorzuziehen sein.“

Die französische Regierung beabsichtigt die Deputirten Adam und Victor Hugo gerichtlich zu verfolgen, da sie glaubt, dieselben hätten Rochefort zur Flucht und zur Rückkehr nach Europa verlockt. — MacMahon hat seine Absicht, während der Vacanzen einige Departements zu bereisen, nicht aufgegeben. Wie es heißt, wird er in verschiedenen Städten seine Ansichten über das Septennat und seine Politik ausprechen. Die royalistischen Mitglieder des Cabinets, Depreye und Leroy, bekämpfen dieses Project und wollen, wenn es realisiert werden sollte, — noch vor Wiedereröffnung der Kammer aus dem Ministerium treten. — Die Flucht Rochefort's liegt der französischen Regierung schwer im Magen; einigen Trost gewährt ihr dafür die Verhaftung preussischer Offiziere. Die offiziöse „Presse“, das Organ des Herzogs von Decazes, meldet dieses Ereignis im ernstlichen Tone. Die Ausflüge der preussischen Spione auf unser Territorium haben mit einem Eifer begonnen, welchen die Gensdarmerei zu unterdrücken genöthigt ist. Seit 14 Tagen verhaftete man in der Umgegend von Lyon, in Balence und in Savoyen mehrere Touristen deutschen Ursprungs, die sich für Vergnügungszwecke ausgaben, welche aber nach einem scharfen Verhör eingesehen mußten, daß sie Offiziere der Armee Sr. Majestät Wilhelm's I. seien. Man hat von dem Bau neuer Forts um Lyon herum gesprochen; es war von Nutzen für diese Forts, die gewählten Bauplätze einzusehen. In Balence wollten sie die Fortschritte unserer Artillerie kennen lernen. Diejenigen, welche in Thonon verhaftet wurden, hatten nur Zeit, vom Dampfboot abzustiegen und in die Stadt einzudringen. Da die Gensdarmen die Reugierde hatten, sie um ihre Papiere zu befragen, so sahen dieselben, daß sie es mit Offizieren der Garnison von Mafatt zu thun hatten, die als friedliche Bürger verkleidet, das Bedürfnis empfanden, bei der ersten Frühlingsluft an den Ufern des Genfer Sees zu promeniren. Man hat sie höflich, mit dem Schiffe, das sie gebracht, wieder wegzufahren, und die Gensdarmerei erhielt Befehl, die südböliche Grenze streng zu überwachen, die hauptsächlich von den Spionen gewählt wird.“

Die Entwicklung Rochefort's und Genossen hat den Herzog von Broglie in eine ungenehrene Aufregung versetzt und er beabsichtigt, wie man sagt, sämtliche Beamten der Colonie Neu-Caledonien, den Gouverneur an der Spitze, abzujagen. Thiers's Organ, das „Bien public“, bemerkt dazu mit Schadenfreude: „Man sagt, daß der Minister durch die Flucht Rochefort's und seiner Kameraden sehr unangenehm berührt worden sei. Dies begreift sich; aber welche Freude würde es ihm und seinen politischen Freunden bereiten haben, wenn sich dieser Zwischenfall zur Zeit der Präsidentschaft des Herrn Thiers ereignete hätte! Was würde man geschimpft und angeklagt haben! Man würde von Mißthun gesprochen und natürlich die Beweise dafür geliefert haben.“

Cardinal Falconetti wird demnächst in Rom erwartet. Inzwischen wird sein Nachfolger Monsignore Jacobini nicht so bald nach Wien gehen, weil die Beziehungen zwischen dem Vatican und Oesterreich-Ungarn täglich gespannter werden. Am 3. l. M. wurde das Bombardement gegen Abanto wieder aufgenommen. Ueber die Mysterien der Befreiung wird uns der schreibselbige Dohffens nicht lange im Unklaren lassen. In seiner Gefangenenschaft auf Fort Bayard hatte Rochefort angefangen, eine Geschichte der Commune zu schreiben; er dürfte in Neu-Caledonien und mit seiner Zukunft das geeignete Material erhalten haben, um sie gründlich zu completern. Während seiner ersten Expulsion unter Napoleon III. machte er in Brüssel niemals ein Hehl daraus, daß ihm die Verbannung von seinem Vaterlande als die schwerste aller Strafen erschien. Daher auch die sich gradatim steigende Wuth in seiner Laterne. Ihm, dem geborenen Pariser, dem eleganten Pariser Gamin, scheint allerdings nirgends anders auf der Welt wohl uns Herz worden zu sein, als auf den Boulevards des Italiens. Für Jeden, der diesen seltsamen Charakter genauer beobachtete, unterliegt es daher auch keinem Zweifel, daß er so schnell als möglich die Meere durchschiffen werde, um wieder so nahe als — thunlich in die Nähe seiner geliebten Heimat zu gelangen. Alsbald beginnt denn auch eine neue publicistische Hege, denn dieser Dohffens sieht es nicht, sich lange träumerisch auf der Wärendhaut zu begeben. Ob seine Thätigkeit seiner Nation zum Heile gereiche, ist wieder eine andere Frage. T. P.

Notiz.

(Maman Chocolat +) Schweizer Gregoire, in den Militärspitälern besser bekannt unter dem Namen Maman Chocolat und gekannt mit den Medaillen für die Feldzüge in der Krain, Medjidie, Italien, China und Mexiko ist am 26. März an der Salabrunne gestorben. Sie erkrankte sich trotz mehr als 60 Jahre einer kräftigen Gesundheit und das Spital zu Lyon, wo sie zuletzt befang, wurde von ihm mit militärischer Energie geleitet. Schweizer Gregoire war eine Vorkämpferin und in ihrem Vaterlande zu Congueville ward sie das Opfer der schrecklichen Krankheit. In der Krain wurde sie an der Seite des Marquis's Pessier verunndet und von ihm beforirt, und in Mexiko verlor sie ihren linken Arm.

Agnetheben, 7. April. (Ort) Wählerchaft bestimmen. Circa 160 Kirche versammelt, wo Abgeordneter ablegte. Nach Anhörung dieses Vertheilung des Inhaltes, daß sie sich neten, daß er aus der Deapartei nicht Schaffer behielt sich für seine weitere wird dieselbe abhängig machen von r tauisch mit seinen Gesinnungsgenossen Bistritz. — Die Restauratio und District Bistritz ist vollzogen. schreibt darüber:

Das waren bewegte Tage, wo Charwoche erlebte. Die Wahl der Ver gar so glatt, als man vorausgesetzt, daß in Bistritz eine ziemlich harmlo etwa 100 Wähler erschienen waren, eine Candidatenliste verfassten und de nun allerdings nicht zu läugnen, n Gesinnung seiner Aufgabe schritt, denn die l. J. vertheilt und bereits am 26. werden. Die Listen mischielen zum riefen die Zusammenstellung einer g gedruckt und unter die Wähler ver nun bei der wirklichen Wahl gefiegt, ridaten haben bis auf Einen die Ma Durch diese Wahl sind 24 Mi der ersten Wahl der Stadt-Commun wurden, daher eigentlich zum ersten In der Districts-Communität wela wir unter 34 Namen 21 neue und Districts-Communität von Bistritz ist ist auch hier die zweite Candidaten der Liste des Comitee's hatten die der Ekte des Comitee's für die Stat Namen gefiricht und durch andere daß die Leute wirklich wählen wollen trauen's haben.

Budapest, 7. April. (Orig) ische Gedräge einer prononziert dem einmal freitig machen könne, arran an Diermontagen ein Meeting a la Volksversammlung. Kein Dierfest, e eben dadurch merkwürdig ruhig un bekante Motor, das belebende Prin seinen Gesinnungsgenossen in auffall auch viele Mitglieder des linken Ger gegenüber die behüß Urganung der S doch die Extremen gewannen die D voriges Jahr gefahnen Beschlußman Unterhanse, — eine Drier-Deputat Finanzminister die möglichst beschl frage zu urgiren habe.

Preßburg, 7. April. De Klub, welcher gestern Sclayd begri Ministerium Bittu kräftigt unterst eines jeden wahrhaften Patrioten d rung auch vom Volke unterstützt w

Paris, 6. April. Die R öffnung der Nationalversammlung des Oberhauses vorlegen, dessen P Republik sein soll. Die Regierung thung verlangen. — Der „Monite ion will durchaus nach Wiederzui archiefrage stellen; gerüchweise ver Angelegenheit selbst in die Hand z Konstantinopel, 6. P Forte geht nach Barna, um dort zu begrüßen; der erste Adjutant d Milan empfangen.

Psychologische Briefe und Antworten.

Lieber Freund! Ich hatte d ich drei wichtige Fragen aufstellte. antworten.

Was den ersten Punkt: Ob Lesen oder Schreiben bter zu erlernende Thätigke Sache folgende:

Das Schreiben verlangt gen formen durch das Auge, Nachahm ungenüfung der Formen zu Wörter bezugsloses Nachmalen vorgezei jeder Lautvorstellung mit dem betre Das Lesen erfordert dieselben Thät des Gesehenen mit der Hand, also also einfacher und muß deshalb de Darauf können die Vertheid erwirnen, daß ja beim Schreiben Thätigkeiten stattfinden solle, die n also die Schwierigkeit sie zu kombi Nachahmung des Schriftzuges kö Einprägung des Gesichtsbildes gese Darauf dient jedoch die Ant durch aufgehoben wird, daß sie o zeitigfeit vieler Thätigkeiten — alle das Schwierige liegt eben darin, kombiniert ausgeführt werden soll, Wähe macht.

Man kann außerdem geltend vor dem Lesen gelehrt wird, gleich weil nur das von der Hand richtig kommen scharf und rein vom Aug Aber auch dieser Grund ist weit größerer Schwierigkeit des So recht augenfänglich und also eben daß es für das Kind zu anstreng Warum soll es denn die schon so genau auffassen und b gänglich notwendig ist? Warum

*) Den sächsisch gehaltenen Be

Inland.

Agneten, 7. April. (Orig.-Corr.) Heute war auch hier die Wählerwahl beizumachen. Etwa 160 Wähler waren in der evangelischen Kirche versammelt, wo Abgeordneter Schaffer seinen Redenschafterbericht ablegte.

Die Restauration der Vertretungskörper für Stadt und District Bistritz ist vollzogen. — Die „Bistritzer Wochenchrift“ schreibt darüber:

Das waren bewegte Tage, welche Bistritz in der Woche vor der Charwoche erlebte. Die Wahl der Vertretungskörper verlief diesmal nicht ganz so glatt, als man vorausgesetzt hatte.

Durch diese Wahl sind 24 Mitglieder gewählt worden, welche bei der ersten Wahl der Stadt-Communität vor fünf Jahren nicht gewählt wurden, wobei eigentlich zum ersten Male in die Communität kommen.

Die Regierung bewegt Tage, welche Bistritz in der Woche vor der Charwoche erlebte. Die Wahl der Vertretungskörper verlief diesmal nicht ganz so glatt, als man vorausgesetzt hatte.

Präsident, 7. April. (Orig.-Corr.) Damit man uns das politische Gepräge einer prononziert demokratischen Hauptstadt ja nicht irgend einmal freitig machen könne, arrangirt unsere äußerste Linke gewöhnlich am Diermentagen ein Meeting à la London.

Ausland.

Paris, 6. April. Die Regierung wird sofort nach Wiederöffnung der Nationalversammlung den Gesetzentwurf betreffs Errichtung des Oberhauses vorlegen, dessen Präsident der eventuelle Nachfolger der Republik sein soll.

Konstantinopel, 6. April. Der erste Dragoman der h. Hofe geht nach Warna, um dort den Botschafter Grafen Franz Jichy zu begrüßen; der erste Adjutant des Sultans wird ebendort den Fürsten Milan empfangen.

Psychologische Briefe über den Unterricht in Lesen und Schreiben.

Lieber Freund! Ich hatte den ersten Brief damit geschlossen, daß ich drei wichtige Fragen aufstellte. Heute will ich versuchen, sie zu beantworten.

Was den ersten Punkt: Ob Lesen oder Schreiben die einfachere und deshalb leichter zu erlernende Thätigkeit sei — betrifft, so ist die Lage der Sache folgende:

Das Schreiben verlangt genaue Kenntniß der einzelnen Buchstabenformen durch das Auge, Nachahmung derselben durch die Hand, Zusammenfügung der Formen zu Wörtern, endlich, wenn es nicht ein sinn- und bedeutungsloses Nachmalen vorangezeichneten Figuren sein soll, feste Association jeder Lautvorstellung mit dem betreffenden Lautzeichen, der Buchstabenform.

Darauf können die Verteidiger des umgekehrten Unterrichtsganges erwidern, daß ja beim Schreiben keine absolute Gleichzeitigkeit jener vier Thätigkeiten stattfinden solle, die dem Kinde zugemutet werden, so daß also die Schwierigkeit ist zu kombinieren eine bloß scheinbare sei; denn die Nachahmung des Schriftbildes könne immer erst unmittelbar nach der Einprägung des Schriftbildes geschehen.

Darauf dient jedoch die Antwort, daß die Schwierigkeit nicht dadurch aufgehoben wird, daß sie absolut unmögliches — völlige Gleichzeitigkeit vieler Thätigkeiten — allerdings nicht vom Kinde verlange, denn das Schwierige liegt eben darin, daß vieles unmittelbar nach einander, kombiniert ausgeführt werden soll, was einzeln genommen, schon erhebliche Mühe macht.

Man kann außerdem geltend machen, daß das Schreiben, wenn es vor dem Lesen gelehrt wird, gleich anfangs genauer zu sehen nöthig ist, weil nur das von der Hand richtig nachgeahmt werden kann, was vollkommen scharf und rein vom Auge aufgefaßt ist.

Aber auch dieser Grund ist nicht stichhaltig, weil eben dadurch die weit größere Schwierigkeit des Schreibens im Vergleich zum Lesen erst recht augenscheinlich und also eben dadurch das Urtheil gerechtfertigt wird, daß es für das Kind zu anstrengend ist, mit dem Schreiben zu beginnen.

Warum soll es denn die Buchstabenformen sogleich im Anfang schon so genau auffassen und behalten, als für das Schreiben unumgänglich notwendig ist? Warum genügt es nicht, daß es sich dieselben

zuerst und soweit einprägen als erforderlich ist, um sie wieder zu erkennen beim Lesen?

Ist das Schreiben für den Anfang zu schwer, so wird der Fortschritt jedenfalls verlangsamt und dem Lehrer sein Geschäft erschwert. Daher ist auch von manchen Verteidigern der Schreiblehre eingestanden worden, daß ihr Weg im Anfang langsam geht, sowie auch offen zugegeben wird, — ohne Zweifel eine beachtenswerthe Thatsache, — daß Reifeitigkeit schneller erlangen werde, als Schreibfertigkeit und weniger Vorübungen erfordere.

Der zweite Punkt geht dahin: Ob das Schreiben stärker das Lesen unterstütze und ihm vorarbeite, wenn es ihm vorausgeht, oder umgekehrt.

Das Schreiben, hat man gesagt, arbeite dem Lesen so vor, daß sich dieses dann ganz von selbst macht. Während es früher vorkam, daß Kinder oft nicht lesen konnten, was sie selbst geschrieben oder vielmehr gedanklos nachgemalt hatten, ist es bei Anwendung der Schreibmethode nicht möglich, daß dergleichen vorkommt, weil diese, sobald die einzelnen Buchstabenzeichen gehörig geübt sind, nicht Vorschriften abmalen, sondern aus dem Kopfe die Kinder schreiben läßt, was sie selbst vorher gedacht haben.

Diese Mühe, lieber Freund, gegen die alte Unterrichtsweise ist richtig und wohl begründet; sie wird ausgeprochen von trefflichen Schulmännern, die nicht nach neuen Methoden suchen, um originell zu scheinen, sondern weil sie besserer bedürfen.

Wenn es wahr ist, daß das Lesen aus dem Schreiben von selbst folgt, daß jeder lesen kann, was er geschrieben hat, wenn er das Schreiben selbst nicht bloß mechanisch treibt, so folgt jedenfalls, daß das Schreiben nicht bloß mechanisch d. h. nicht als bloßes Nachmalen von Zeichen, sondern so getrieben werden muß, daß überhaupt kein Zeichen gemalt wird, das der Schüler nicht sogleich und fortwährend auf den bestimmten Laut bezöge, den es bezeichnen soll.

Es folgt nicht, daß das Lesen erst mit oder nach dem Schreiben zu lernen sei. Vielmehr ist dies umgekehrt gerade dann zu verwerfen, wenn das Lesen im Schreiben miteingeschlossen ist und gerade darum, weil es darin eingeschlossen ist; denn, kann das Schreiben richtig nur so betrieben werden, daß das Geschriebene zugleich lesbar ist und wirklich vom Schreibenden zugleich mitgeteilt werden muß, so liegt ja gerade dadurch am Tage, daß das Schreiben eine weit schwierigere, weil complicirtere Thätigkeit ist als das Lesen und daß eben deshalb mit diesem, nicht mit jenem der Anfang gemacht werden muß.

Das Lesen nur an das Selbstgeschriebene oder auch nur vorzugsweise daran anzulehnen und erlernen zu lassen, verbietet vor Allem der Umstand, daß der Schüler sich dadurch nicht an die normale Gestalt der Schriftzüge gewöhnt, sich nicht diese einprägen, sondern in seiner eigenen schlechten Schrift gleich anfangs recht vollständig zu befestigen angeleitet würde.

Erhebt sich die weitere Frage, ob das Schreiben besser dem Lesen vorarbeite, als dieses jenem, — vorausgesetzt, daß beide zweckmäßig betrieben werden —, so zeigt sich leicht, daß beide einander vollkommen gleich gut dienen. Das Schreiben lehrt nicht die Druckchrift kennen, das Lesen nicht die Schreibschrift; die durch jenes erlangte Uebung der Hand läßt sich als ein passendes Vorbereitungsmitel für dieses ebensowenig betrachten, als die Uebung im richtigen Gebrauche der Stimmwerkzeuge beim Lesen dem Schreiben vorarbeitet.

Dagegen liegt die wirkliche Unterstützung, die das Lesen vom Schreiben erhält, wenn dieses vor jenem betrieben wird, darin, daß das Schreiben abgeseonderte Lautzeichen und deren mögliche Combinationen zu Wörtern kennen lehrt und dadurch das Kind, wenn es zu lesen beginnt, eben solche abgeordnete Zeichen, die zu Wörtern combinirt werden, erwarten läßt; es ist schon darauf vorbereitet dieses zu finden.

Genau dieselbe Erwartung und Vorbereitung des Kindes findet aber auch dann statt, wenn es mit dem Lesen anfängt und erst von diesem zum Schreiben übergeht. Da man den Uebergang von der Schreibschrift zum Druckdruck oder den von dieser zu jener machen muß, so fragt es sich endlich, welche von beiden Arten des Ueberganges vorzuziehen sei.

Auch dies erscheint als durchaus gleichgültig, weil die Leichtigkeit der gedruckten Buchstaben mit den geschriebenen genau so groß ist als die Ähnlichkeit dieser mit jenen. Das Resultat ist demnach dieses, daß der Lesunterricht den Schreibunterricht genau so gut vorbereitet, als dieser jenen und daß also von diesem Gesichtspunkte aus überhaupt keine Entscheidung darüber möglich ist, ob man mit dem Lesen oder mit dem Schreiben den Anfang zu machen habe.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Aloys v. Römer ist gestern einem langwierigen Leiden unterlegen. — Vor Jahren zählte man ihn zu einer Autorität in Kreisen des edeln Pferdesports.

(Bauernsport.) Haben die Engländer als Hauptstübe des Turfs ihr Ascot, Derby, Doncaster, Epsom, Melton-Mowbray und Newmarket, die Franzosen ihr Chantilly, die Deutschen ihr Gräb bei Torgau, die Dänen ihre Malmø, die Wiener ihre Brigittenan und Simmeringer Haide, die Ungarn ihren Kofos u. s. w., so lassen sich die Neppendorfer bei Hermannstadt auch nicht spotten. Letztere sind fast praktischer, denn bei ihren trials (Veruchrennen) sind sie zugleich Kenner und Reiter in einer Person mit 2 anstatt mit 6 Füßen.

Wie der nachstehende Fall beweist, verstehen sie ihre Sache aus dem H, ohne jemals die Theorien eines Subjuz, Ammon oder Kofch über Wettrennerei zum Gegenstande eines Subjuz gemacht zu haben. Die Sache verhält sich nämlich so: Am Osterdienstag wetzten 3 Neppendorfer Jünglinge unter sich, wer von der Schwelle der Neppendorfer Kirche auslaufend, zuerst beim Selcher Horner in der hiesigen Saaggasse anlangen würde. Starter wurden als überflüssiges Zeug angesehen. Als Beste waren 1 feines, 1 mindereines und 1 ordinäres Bauernhäkel ausgesetzt; nebstdem erhielt der, welcher als Erster am Ziele anlangte, 1 halbes Bier, der Zweitnächste 1 Seitel Bier, der Letzte, außer dem ordinären Häkel, das leere Nachsehen. — Das waren die Preise für die drei edlen Kenner unter sich. — Um aber den Wettlauf noch interessanter zu gestalten, gingen sie solidarisch mit einem andern Neppendorfer um einen Siebenbürger Eimer (8 Maß) Wein folgende Wette ein: Von der Kirchenschwelle angefangen wurden in je 7 Schuh Entfernung 6 Eier gelegt; diese mußte er einzeln detart vom Boden aufheben, daß er jedes einzeln zur Kirchenschwelle zurücktrug, dort niederlegte und mit seiner Arbeit früher fertig sein sollte, bis die drei Kenner wieder aus der Saaggasse bei der Kirchenschwelle eintreffen.

Der Eiermann mußte den Eimer Wein zahlen, denn während die Käufer bloß 3000 Currentflaster zurückzuliegen hatten und gemächlich ihr

Bier trinken konnten, hatte jener, die Zeit, die zum Baden, Bieraufheben und Niederlegen erforderlich gewesen, nicht eingerechnet, bei dem schizomatigen, geometrisch sich verdoppelnden Vorwärts- und Rückwärtslaufen, mathematisch erwiesen, nicht weniger als 4,270 Currentflaster zurückzuliegen.

(Moderne Industriezweig.) Dieser Tage wurden einige Bauernfänger verhaftet, welche als Opfer ihrer kartenkünstlerischen Fingerfertigkeit während der Rausfahrten auf der Eisenbahn die wohl in den seltensten Fällen wohlhabenden Passagiere der 4. Klasse ausreihen. Sie beginnen nämlich untereinander das sogenannte Werfen mit drei Karten. Einer der Gauner gewinnt hintereinander verschiedene Einsätze; nun regt sich die Luft zu gewinnen auch bei den Zuschauern, welche der Reihe nach gerufen werden. Die, bei welchen noch einige Baarschaft vermutet wird, werden von den Gaunern bei Ankunft in der Endstation in eine Kneipe gelockt und nachträglich geprellt.

(Gesunden) wurde ein einjähriges weißes Schwein; dasselbe ist leicht zu reclinieren, weil es nur an einem Ohr gestützt ist.

(Gestohlen) wurde ein mit der Marke Nr. 482 versehener Jagdhund. Die Grundfarbe des Thieres ist schwarz; Hals und Bauch desselben sind weiß.

(Schlimme Collegialität.) Ein Tagelöhner gab hier einem Kollegen Unterkunft; Letzterer wußte jenem damit Dank, daß er ihm seine geringe Baarschaft stahl und damit das Weite suchte.

Aus Media sch, 7. l. M., wird uns geschrieben: Gestern, am 2. Oftertag, fand hier eine musikalische Produktion statt, veranstaltet durch den Mädchenlehrer M. Bielz mit den Schülerninnen der 4. und 5. Mädchenklasse in Vereinigung und Beihilfe mehrerer Dilettanten zum Besten der ev. Mädchenschule.

Das Programm war folgendes: Wä' ich ein Vögelein, zweistimmiger Chor. Das Weiden. Der Blume Tod, Chor von Kessler. Es stand eine rothe Rose, Duett von Heiser. Lied ohne Worte, von Hüner, Violin-Solo. Rondo scherzando von Marschner, für Klavier. Siehe der Frühling wähet nicht lang, Lied von W. Franz. Der Taucher, Deklamation. Ich hab' ein Blümlein sunnen, Lied von Heiser. Ave Maria, von Hummel, Klavier-Solo. An die Glocke. Abendlied, zweistimmiger Chor. Singt mit, Duett von Taunwig. Abschiedsgruß, Chor, Volksweise.

(Unterstützungen für Schulschwecke.) Wie die „Bistritzer Wochenchrift“ aus sicherer Quelle erfährt, ist es dem Reichstagsdeputirten Prof. Gustav Defani gelungen durch seine eifrige Verwendung in Pest für die Bistritzer landwirthschaftliche Lehranstalt die namhafte Unterstützung von 2000 Gulden ö. W. zu sichern, gleichzeitig soll er auch dahin gewirkt haben, daß der Herr Cultus-Minister für die neu zu errichtende Gewerbeschule einen Betrag von 1000 zugesichert hat.

(Elephanten-Vorspann.) In Breslau veranlaßt dieser Tage auf einem öden, morastigen Plage hinter dem amerikanischen Zirkus eine große Fuhr Ziegel bis über die Speiden. Die Bemühungen der Arbeiter, den Wagen wieder flott zu machen, blieben erfolglos und man wollte eben, nachdem auch der Vorspann eines zweiten Pferdepaars sich als zwecklos erwies, an die Abladung der Ziegel schreiten, als unerwartete Hilfe sich zeigte. Herr Myers, Director des Zirkus kam hinzu, ließ die Pferde ausspannen und einen seiner großen Elephanten herbeiholen, welcher, vor den Ziegelwagen gespannt, die schwere Last mit Leichtigkeit aus dem Moraste herauszog.

(Neueste Frisur-Mode.) Man schreibt aus Paris: Seit langer Zeit ist die Coiffüre der Herren ebenso komplizirt geworden, als die der Damen. Wir hatten das Toupet, „Toupet“, das an einer Seite aufgestülpt wurde und zur Zeit des jungen Alfred de Musset getragen wurde. Sodann wurden die Haare à la slave zurückgeworfen getragen, ein Genre, das etwas stark an die Zukunftsmuster erinnerte. Dieser Mode folgte der „Style décambriseur“, bei welchem die Haarspitzen längs der Ohren heruntergezogen wurden. Derselbe wurde bald etwas anrühlig und wird heute nur noch von den Althons niederer Klasse getragen. Jetzt erschien die Frisur à la chien auf der Stirn, der Triumph von Mr. Capoul, welcher alsbald die à la russe mit aufgestülpten Toupets an den Seiten folgte. Auch diese scheint jetzt wieder durch eine neue wahrhaft Erstaunen erregende Coiffüre à la lyre ersetzt werden zu sollen, bei welcher der Scheitel genau in der Mitte bleibt und alle Haare mit Hilfe von Brenneisen und Cosmétiques in die Höhe in Form einer Lyra strickt werden. Diese Mode macht erstaunliche Fortschritte und kann zum Besuch von Konzerten u. angelegentlich empfohlen werden.

Theater.

Hermannstadt, 9. April. Die Localfängerin im gestrigen Stücke „Localfängerin und Postillon“ gibt selbst der Gullmeyer noch ein Double vor, wenigstens hat der Verfasser ihren Uebermuth und ihre Unentbehrlichkeit für den Director in sehr drastischer Weise geschildert. Fr. Graf, welche diese Rolle inne hatte, gab sich Mühe, darin auf der „Höhe der Situation“ zu bleiben und nicht ohne Erfolg. — Von den Mitwirkenden nenne ich noch Herrn Bant (Mathis), welcher den Naturburschen sehr gut gab, und Herr Steinberger (Weilesheim), welchem der Jargon des alten Bundes trefflich gelang. — Der „Theater-Director“ pagt wohl nicht für Herrn Alberti, allein er zog sich doch so ziemlich aus der Affaire — das Stück selbst ist übrigens einer Reprise nicht werth.

(Eingesendet.) China-Syrup. Der eisendüchtige China-Syrup von Grimaud & Co., Apotheker in Paris, verbindet die zwei besten tonischen Mittel, welche die Heilande befigt, nämlich die Chinarrinde, das vorzüglichste Kräftigungsmittel und das Eisen, eines der Hauptelemente des Blutes. Es ist das von den Pariser Aerzten am häufigsten anempfohlene Heilmittel für Damen und junge Mädchen, die an Magenleiden, Mangel, weichen Fluß oder Unregelmäßigkeit in der Menstruation leiden. Für Kinder, Greise und Perionen, die an Blutmuth leiden, ist es von ausgezeichneter Wirkung, es regt den Appetit an, befördert die Verdauung und gibt dem Blut seine natürliche Farbe. Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Zweites Auftreten der Fräulein Louise Eckert vom deutschen Theater in Prag.

Heute Donnerstag den 9. April, unter der Direction des Friedrich Dorn: Deborah, oder: Fluch und Sühne. Volksdrama in 4 Acten, von Dr. H. Mosenthal.

Fremdenliste. Angekommen am 9. April 1874: Ungarische Krone. C. Schlessinger, Kaufmann, aus Hamburg; A. Grocel, Kaufmann, aus Berlin; A. Bester, aus Wien; L. Gernial, aus Leichen; J. Lewi, aus Großwardein.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Metalliques', 'National Anleihen', 'Baukasten', 'Kreditaktien', 'Lohn' and 'Ungar. Cambentilanzsobl.', 'Lemetsch', 'Siebenb.', 'Kroat. Flab.', 'Elb.', 'S. f. W.', 'Napoleon'.

Den täglich gehaltenen Bericht holen wir vollständig nach. D. R.

